

# Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Nech'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 166

Dienstag den 19. Juli 1932

90. Jahrgang

### Das allgemeine Demonstrationsverbot

Neue Maßnahmen zum Schutze der Staatsbürger angekündigt

W. Berlin, 18. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Am vergangenen Sonntag ist es wiederum an vielen Orten zu blutigen Zusammenstößen gekommen. In der weitest überwiegenden Zahl der Fälle beruhen die Zusammenstöße auf Provokationen und hinterhältigen Überfällen von kommunistischer Seite. Um die unmittelbare Gefahr neuer Überfälle auf öffentliche Umzüge zu verhindern, hat der Reichspräsident des Innern mit dem heutigen Tage auf weiteres auf Grund der Beschlüsse vom 28. Juni 1932 ein allgemeines Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel erlassen. Die Reichsregierung ist entschlossen, alle Maßnahmen zu treffen, um Leib und Leben der Staatsbürger gegen weitere Angriffe zu schützen und die freie politische Betätigung zu sichern. Sie erwartet von allen Teilen des Volkes, die auf dem Boden des Rechts stehen, Ruhe und Besonnenheit; nur dann kann den bewussten Provokateuren blutiger Auseinandersetzungen wirksam das Handwerk gelegt werden.

Die Verordnung des Reichsinnenministers lautet:

#### Zweite Verordnung des Reichsministers des Innern über Versammlungen und Aufzüge

Auf Grund des § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten über politische Ausschreitungen vom 28. Juni 1932 wird mit sofortiger Wirkung auf das Reichsgebiet folgendes verordnet:

§ 1. 1. Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge sind bis auf weiteres verboten. 2. Das Verbot gilt nicht für Versammlungen unter freiem Himmel, wenn sie in fest umfriedeten, dauernd auf Absehbare eingerichteten Anlagen stattfinden und ihr Zweck nur gegen Eintrittskarten zugelassen ist. Auf Versammlungen dieser Art findet die Verordnung des Reichsministers des Innern über Versammlungen und Aufzüge vom 28. Juni 1932 Anwendung.

§ 2. Mit Gefängnis, neben dem auch Geldstrafe erkannt werden kann, wird bestraft: Wer unter Umgehung gegen das Verbot des § 1 eine Versammlung unter freiem Himmel oder einen Aufzug veranstaltet oder leitet oder dabei als Redner auftritt; wer für eine Versammlung unter freiem Himmel, die nach § 1 verboten ist, den Platz zur Verfügung stellt. 2. Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark wird bestraft, wer an einer Versammlung unter freiem Himmel oder einem Aufzug, die nach § 1 verboten sind, teilnimmt.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Von unterrichteter Seite wird ausdrücklich erklärt, daß diese Verordnung der erste Schritt der Reichsregierung gegen die politischen Ausschreitungen ist, und daß die Reichsregierung sich alle weiteren Maßnahmen vorbehält. Die Reichsregierung wird notfalls auch nicht davor zurückschrecken, gegen die Akte, die mit Sprengstoffen und Schusswaffen arbeiten, mit aller Strenge vorzugehen bis zu einer Verurteilung, welche die mit Schusswaffen oder Sprengstoffen in der Hand Verbrechen werden, an die Hand zu stellen. Solche Bestimmungen würden durchaus möglich sein, ohne Verhängung des allgemeinen Ausnahmestandes. Die Zivilgerichtsbarkeit wird bei Durchführung einer derartigen Verordnung in besonderen Schnellverfahren, bei denen abfolgt die Möglichkeit bestehen kann, die Todesstrafe zu verhängen, sichern können. Die Abkürzung Sondergerichte einzurichten, besteht nicht.

In diesem Zusammenhang wird von unterrichteter Seite zu den in den letzten Tagen wiederholt erfolgten Anschlägen von politisch führenden Persönlichkeiten über eine beachtliche Bewaffnung ihrer Verbände erklärt, daß die Reichsreg-

ung es in keinem Falle dulden wird, wenn sich irgendwelche Organisationen bewaffnen wollen.

#### Der Polizeipräsident über die Vorgänge

Der Altonaer Polizeipräsident gab Montag nachmittag den Vertretern der Hamburg-Altonaer Presse im Präsidium eine eingehende Darlegung der blutigen Vorgänge. Wenn diese sich großen Teils auch mit den bereits veröffentlichten Meldungen deckt, so geben wir sie zur völligen Klärung der Angelegenheit doch wieder: Der Polizeipräsident erklärte, daß die Polizei die Nationalsozialisten gewarnt habe, doch hätten diese Wert darauf gelegt, überall zu demonstrieren und das Verbot abzugeben, Ordnung und Ruhe bei der Kundgebung zu bewahren. Sobald die Demonstration und der Marschweg der SA bekannt waren, wurden die Polizeibehörden aus dem kommunistischen Lager, vor allem von der antisozialistischen Aktion, um ein völliges Verbot des SA-Marsches ersucht, da dieser eine Provokation des „roten Altona“ darstelle. Die Polizei habe, wie der Präsident betonte, in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen ihre Stellungnahme nicht grundsätzlich ändern können, wohl aber Maßnahmen ergreifen, um Zusammenstöße möglichst zu vermeiden. Das Polizeipräsidium ist der Ueberzeugung, daß es sich um einen wohlüberlegten Feuerüberfall der Antisozialistischen Aktion auf die Nationalsozialisten und auf die Polizei handelt, der auch erfolgt wäre, wenn der Zug eine andere Richtung genommen hätte.

Der Polizeipräsident ist nachts noch gemeinsam mit dem Innenminister Seevering, der zufällig in Altona anwesend war, in den Straßen unterwegs gewesen, in denen die Hauptkampfhandlungen stattgefunden haben. Alle Vernehmungen von Beamten und Führern ergaben, daß die Polizei die Feuerdisziplin streng gewahrt hat. An der Tätigkeit von zahlreichen Zuschauern konnte nach Art der Verletzungen und der Einschüsse in die Uniformen der Beamten nicht gezweifelt werden, wenn man auch bei den 91 Verhafteten keine Waffen mehr gefunden hat und zur Stunde noch nicht nachweisen kann, ob Dankschreiben selbigen worden sind. An einer Stelle müssen die Dankschreiben auch eine Maschinenpistole benützt haben. Von den 91 Verhafteten gehören 7, wie bisher feststeht, der SPD, oder der antisozialistischen Aktion an. Die Verhafteten sind zumeist Damburger, die offenbar geschlossen der Parole gefolgt sind, den SA-Zug zu führen.

Da Schüsse auf den Zug und die Polizeibeamten auch aus Dächern in Straßen gefallen sind, die keineswegs zu einem Wohngebiet gehören, durch das den Zug zu leiten man bedenken hätte haben müssen, steht für die Altonaer Polizei fest, daß sich die Vorfälle überall und auf jeden Fall ereignet hätten. Die Altonaer Polizei, die voll eingesetzt wurde, mußte noch ein Damburger Kommando und einen Zug aus Wandstedt heranziehen.

Unter den Toten befinden sich 2 Personen, ein SA-Mann und eine Frau, die der NSDAP angehört. 3 Tote sind Kommunisten, ein Schwerverletzter, mit dessen Ableben man freundlich rechnen, gehört ebenfalls der NSDAP an. Ein in der Dankschreiben erschossener Mann namens Hagen war Mitglied der SPD. Bei 1 Verletzten hat man Beinamputationen vornehmen müssen. Die Polizei ist überzeugt, daß die Zahl der Verletzten, wenn nicht auch der Toten, noch größer ist, als bisher bekannt wurde, da wahrscheinlich von Seiten der antisozialistischen Aktion Opfer beiseite geschafft worden sind.

Von den Schwerverletzten der blutigen Zusammenstöße sind 2 Personen im Laufe des Montag-Nachmittags ihren Verletzungen erlegen. Zwei weitere Schwerverletzte schweben in Lebensgefahr.

### Schluss mit dem Bürgerkrieg!

Die Toten des Wahlkampfes klagen an.

Nun muß es aber wirklich genug sein des grausamen Spiels. Wären die Herzen dieser Generation, die seit 1914 durch ein Meer von Blut und Tränen hindurchgegangen ist, nicht immer noch allzu verhärtet gegen die Erscheinungen des Bruderkampfes, so müßte heute ein einziger fürchterlicher Aufschrei durch die Lande gellen. Was wir heute schauernd erleben, ist doch wirklich nur noch durch Kleinigkeiten getrennt von dem Zustand des offenen Bürgerkrieges. Hund 0 Todesopfer und nahezu 1000 Verwundete liegen auf der Strecke eines Wahlkampfes von 5 Wochen Dauer. Straßenschlachten mit organisierten Feuerüberfällen setzen eine Millionenstadt in Brand. Zum zweiten Mal mußte die Reichswehr in blutige Kämpfe eingesetzt werden, die von Deutschen gegen Deutsche geführt werden. So geht es nicht weiter! So geht es nicht einen einzigen Tag weiter. Die erschlagenen und niedergeschossenen deutschen Volksgenossen klagen an!

Die Frage, die sich vor diesen fürchterlichen Geschehnissen und an der Wunde der Opfer erhebt, muß zunächst dahin zielen, ob alles getan wurde, um dieser grauenvollen Entwicklung vorzubeugen. Man mußte sie kommen lassen. Die jetzige Reichsregierung hat in höchst loyaler Weise einer gewaltigen nationalen Volkswegung alle Hindernisse aus dem Wege geräumt, damit sie ihre große Chance wahrnehmen konnte. Sie hat ihr die äußeren Möglichkeiten der Propaganda in Uniformen, Demonstrationen und Aufmärschen zurückgegeben. Sie hat ihr den Handfunk zur Verfügung gestellt. Sie hat ihr alle Fesseln der Organisation und der Agitation abgenommen. Sie mußte sich darüber klar sein und sie war sich darüber klar, daß im Zeichen der neuen Freiheiten die Bewegung Hitlers von der Hoffnung erfüllt wurde, im letzten gewaltigen Ansturm die absolute Mehrheit und die Macht zu erringen. Es war vorauszuweisen, daß ein Wahlkampf von ungeheuren Ausmaßen und mit höchster Aufregung aller Lebensschichten sich entwickeln würde. Es konnte kein Zweifel sein, daß auf beiden Seiten Alles an Alles gesetzt werden würde.

Unter diesen Umständen mußte dafür Vorsorge getroffen werden, daß zwischen und über den beiden feindlichen Bewegungen auf der rechten und auf der linken Seite, die um die Macht und gegen die Diktatur kämpfen, eine einzige überparteiliche starke Regierungsmacht mit einseitiger Willensrichtung stand, die die feindlichen Brüder in ihren Schranken und aus der Verführung in blutigen Auseinandersetzungen zu halten vermochte. Das ist natürlich nicht möglich, wenn in dem größten deutschen Staat zwei politisch gegeneinander gerichtete Regierungen sich in die Machtmittel teilen und sich gegenseitig zu föhren suchen. Es ist ganz gleichgültig, ob man nach den innenpolitischen Ueberzeugungen mehr zu Seevering oder mehr zu Papen neigt — in solchen leidenschaftensdurchwühlten und gefährlichen Zeiten kann nur eine Stelle regieren, darf nur eine Stelle über den Einsatz der Machtmittel, sowohl der Polizei wie des Militärs, verfügen, und diese eine Stelle kann selbstverständlich nur das Reich sein. In der Reichsregierung ist man sich inzwischen wohl darüber klar geworden, daß man einen Fehler begangen hat, als man nicht gleich in den ersten Stunden und Tagen die Hand auf Breiten legte. Ein schneller und durchgreifender Entschluß hätte die möglichen Konflikte mit den Ländern im Keime erstickt. Die Verletzung der Ministerpräsidentenwahl in Preußen räumte dann den politisch-parlamentarischen Anlauf weg, der zur Einsetzung des Reichskommissars in Preußen hätte führen können. Die Reichsregierung mußte nun leider warten, bis neue Ereignisse ihr das Recht zum Eingreifen in die Hand gaben. Die Herren v. Papen und v. Kaule haben sich vom Reichspräsidenten in Preußen die notwendigen und weitreichenden Vollmachten geben lassen, um gegebenenfalls sofort handeln zu können, wenn die Ereignisse es notwendig machen sollten. Daß dieser Zeitpunkt jetzt gekommen ist — wer wollte daran noch zweifeln? Wer wollte verfassungsrechtlichen Zwangsmaßnahmen noch eine Bedeutung zusprechen, wenn die Flammen des Bürgerkrieges an allen Ecken und Kanten emporsteigen und wenn Deutschland in ein Chaos zu sinken droht? Man hat sich im Jahre 1932 nicht gescheut, gegen das schicksalhafte Kabinett Papen die Reichsgewalt einzusetzen. Heute ist der Gefahrenbereich viel breiter. Heute ist die Deutung der Auflösung viel härter. Es sind alle Freiheiten für einen christlichen Kampf gegeben worden. Aber dieser Kampf darf nicht mit Revolvern, mit Dolchen und mit Sammelrevolvern, nicht mit den Waffen des Terrors ausgefochten werden. Wenn die Reichsregierung will, daß am 31. Juli die Stimme des Volkes auf dem Boden des Rechts und der Verfassung entscheidet, so darf sie keine Stunde mehr veräumen.

#### Sichtbild

Daß die deutsche Handelsbilanz im Juni mit einem Ueberschuß von 90 Millionen abschloß, mußte überraschen. War doch die Einfuhr wieder etwas angestiegen und hatten doch zahlreiche Länder ihre Grenzen gegen fremde Waren neuerdings geschlossen. Trotzdem konnte die Ausfuhr an deutschen Fertigwaren, der wichtigste Posten unserer ganzen Ausfuhr, recht wesentlich gesteigert werden. Man muß dazu noch bedenken, daß die Preise der ausgeführten Waren mehr nachgaben als die Preise der eingeführten Erzeugnisse. Schließlich darf die Tatsache nicht übersehen werden, daß die Reparationsausfuhr, die sonst unsere Handelsbilanz bemerklich verschoben konnte, heute so gut wie ganz verschwunden ist. Die deutsche Ausfuhr steigt, während das Inflationsland England zusehen muß, wie der Weltmarkt und seine Kolonien immer weniger britische Waren aufnehmen. Es kann wirklich kein Zufall sein, daß Deutschland allen Schwierigkeiten zum Trotz immer noch Erfolge auf dem halbtoten Weltmarkt aufweist. Man geht daher nicht fehl, wenn man dies als berechtigtes Hoffnungszeichen für die Zukunft wertet.

#### Der Reichspräsident über die Zusammenstöße

Berlin, 19. Juli. (Eig. Meldung.) In einem Schreiben an den Reichspräsidenten hat der frühere mecklenburgische Minister Koeller auf Äußerungen Hitlers in Weimar verwiesen, die besagen, daß hinter der „bürgerlichen Parole der Ruhe und Ordnung die Feigheit, Halbheit und Schwäche“ sich verberge. Gegenüber diesen Ausführungen erklärte Koeller, es sei unerträglich, wenn man den Wunsch nach innerer Ruhe und staatlicher Ordnung für „feig“ erkläre.

Der Reichspräsident hat der „Voss. Ztg.“ zufolge auf dieses Schreiben erwidert, er würdige die vaterländischen Beweggründe, die Koeller zu seinen Darlegungen veranlaßt haben. Im einzelnen lägen die Dinge vielfach anders, als sie in den Äußerungen geschildert würden. Er werde aber, so schließt die Erklärung Dindenburgs, die weitere Entwicklung auch fernhin sorgfältig prüfen und, wenn tatsächlich diese politischen Zusammenstöße einen weiteren Umfang annehmen und zur Gewohnheit werden, nicht zögern, mit geeigneten erscheinenden Maßnahmen einzugreifen.

#### Eine Rundfunkrede Goebbels

Berlin, 18. Juli. (Eig. Meld.) Im Berliner Rundfunk sprach heute abend der Berliner Gauleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, über das Thema „Der Nationalcharakter als Grundlage der Nationalkultur“. Das 20. Jahrhundert, so führte Dr. Goebbels aus, sei das Jahrhundert der Masse, und nur eine Volkspolit, die es verstehe die Masse in Bewegung zu bringen und zu organisieren, werde in diesem Jahrhundert auf die





# Das Einlegergericht

Der Völkervertrag an Österreich

Wird Österreich um das Einlegergericht einer 300 Millionen Schillinganleihe, von der es nur einen praktischen Gewinn von 100 Millionen Schilling zieht, wirklich bis zum Jahre 1922 das Anleihenrecht an Deutschland verkaufen? Die Bedingungen der Völkervertragsanleihe an Österreich sind so unangelegentlich hart, daß sich wieder einmal die alte Forderung ergibt, daß aus der Genfer Völkervertrags-Atmosphäre für Deutschland und Österreich nur Schande erwachsen ist. Selbst wenn man davon absieht, daß Österreich für die ganze Dauer der Anleihe, also für volle 20 Jahre, auf den politischen und wirtschaftlichen Anstoß an Deutschland verzichten muß, begibt sich Österreich durch eine Annahme der Anleihe in ein solches Abhängigkeitsverhältnis vom Völkervertrag, daß künftighin nicht mehr von einem selbständigen österreichischen Staat, sondern nur noch von der Völkervertrags-Kolonie Österreich gesprochen werden kann.

Der Unterzeichnung des Anleiheprotokolls sind endlose Verhandlungen vorausgegangen, in deren Verlauf Deutschland praktisch ausgeschaltet wurde. Dennoch muß vom Standpunkt einer sachlichen Kritik auf das tiefste bedauert werden, daß in der Abschlussschlichtung der deutsche Vertreter sich lediglich der Stimme enthielt, nicht aber ein klares und leidenschaftliches Nein gegen die Finanzverflüchtung Österreichs aufbrachte, die schließlich auch den Raub eines wesentlichen deutschen Völkervertrags darstellt. Denn jede wirtschaftliche deutsche Gefährdung ist nur möglich, wenn Deutsch-Österreich als Teil des politischen und wirtschaftlichen deutschen Raumes die Brücke zu den europäischen Südstaaten bildet, deren Agrarstruktur sich auf das Günstigste mit der deutschen Industriestruktur zu einem unter deutscher Führung stehenden binneneuropäischen Großwirtschaftsraum vereinigen ließe. Der deutsche Kampf um Österreich ist wieder einmal um eine verlorene Schlacht reicher. Kein Demütigen entschuldigt die schwere Verflüchtung, die Deutschland damit auf sich geladen hat.

Es ist einzuweisen noch unvorstellbar, daß das österreichische Parlament einen Vertrag annimmt, wovon Österreich sofort 100 Millionen an die Bank von England zur Abdeckung des bestehenden Valutafredits zurückzahlen muß, wovon ferner 90 Millionen an die österreichische Nationalbank abzuliefern sind, damit diese den Kredit der Bank für internationale Zahlungen abdecken kann. Was nutzt es schon, daß die österreichische Währung durch die mit der Anleihe verbundene Auslieferung aller Staatshöfungen an den Völkervertrag eine Scheinwährung erfährt? Freie Nationen und kulturbewusste Völker haben sich bisher noch niemals nach dem Maßstabe bankrotter gegangener Regierungen behandeln lassen. Eine grundlegende Hilfe erwacht Österreich aus der Anleihe nicht. Österreich wird sich nach wie vor den größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten gegenüber sehen und an Stelle einer organischen, politischen wie wirtschaftlichen Lösung des gesamten Mitteleuropa-Problems wird dem verzweifeltenden Österreich ein Bankrott angetragen, der im Privatleben restlos gegen alle guten Sitten verstoßen würde. Der seitler Annahme, Frankreich, dessen Ideologie den Völkervertrag immer noch beherrscht, habe sich von der wirtschaftlichen Einkreisungspolitik gegenüber Deutschlands abgelehrt, der ist hier eines Besseren belehrt worden. Sollte die österreichische Völkervertragsanleihe in Kraft treten, so ist der Ring um Deutschland auch im Südosten geschlossen. Damit aber ergibt sich eine folgerichtige Abkehr Italiens vom mitteleuropäischen und damit deutschen Interesse. Deutschland wird in Kürze die veränderte Stellungnahme Italiens zu hören bekommen. Daran verläßt auch nicht, daß sich Italien, um überhaupt gewisse Vorteile zu sichern, an der Anleihe beteiligt.

Zum ersten Mal sind sich in Österreich Sozialdemokraten und Nationalsozialisten einig, daß das Anleiheprotokoll ein Verkaufsvertrag Österreichs an Frankreich darstelle. Auch die Presse der Großdeutschen erhebt klammernden Einspruch gegen die politischen Bedingungen des Vertrages. Die Wiener Neuesten Nachrichten schreiben nicht vor einem Angriff auf Deutschland zurück und sagen das Reich an, durch die Stimmenthaltung Österreich auf den Weg des Verbhängnisses gedrängt zu haben. Nun drohe Österreich eine unvorstellbare Katastrophe. Allein die Regierungspartei, die Christlichsozialen, haben sich zum Verteidiger des Vertrages aufgeworfen. Wenn ihr offizielles Blatt, die „Reichspost“ entschuldigend feststellt, das Protokoll bedeute lediglich eine Wiederholung der Bestimmungen aus den Friedensverträgen von Versailles und St. Germain, so wirkt dies als ein unerträgliches Dohn, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Geschichte heute immerhin 1922 und nicht 1919 schreibt.

Aber in Genf, der Stadt des Völkervertrages und der unfruchtbarsten Abrüstungskonferenzen, lebt man außerhalb der Zeit.

# Die Gentleman von Lausanne

Die Nachspiele von Lausanne werden immer zahlreicher und zeigen immer stärker zum Spott.

Was ist das eigentlich für ein seltsames Ding — ein „gentlemen agreement“? Dem Wort nach zu schließen: kein Staatsvertrag, sondern eine vertrauliche Vereinbarung zwischen Ehrenmännern. Ehrenmänner sind bekanntlich diskret und lügen nicht. Darum hatte Herr Derriot, als er nach Paris zurückkehrte, nichts Eiligeres zu tun, als schon auf dem Bahnhof das große Geheimnis auszusprechen. Was interessierte es ihn, ob er die anderen Mächte, ob er die Partner der „gentlemen agreements“ in die größte Verlegenheit brachte? Was kümmerte es ihn, wenn seine Enthüllungen wie ein Stich ins amerikanische Wespennest wirkten! Ihm kam es allein darauf an, sich gegenüber seinem Parlament in der Gloriole eines besonders raffinierten Staatsmannes zu präsentieren.

Der Bruch der Vertraulichkeit durch Derriot zog einen ganzen Rattenstanz von Veröffentlichungen nach sich und zeigte wieder einmal, wie die offizielle Dementierung in London und Berlin in Mitleid steht. Wenn die Franzosen nicht schließlich noch so eilig den Wortlaut des Abkommens mit der Amerikaklausel veröffentlicht hätten, so wäre die Bekanntgabe des Papendieles an den Außenminister Simon nicht notwendig geworden. Dann hätte die Fiktion der amtlichen Mitteilung aufrecht erhalten bleiben können, daß die französisch-englische Sonderabmachung Deutschland nicht vorgelegen habe. Aus dem Brief Papens ergibt sich einwandfrei das Gegenteil. Dieser Brief ist ja gerade durch die Kenntnis des Wortlautes ausgeliefert worden.

Man verfolgt seine Sonderinteressen und hat überhaupt noch nicht begriffen, daß der gesamte nahe und mittlere Osten Europas vor dem Zusammenbruch steht. Die Katastrophe des einen Staates wird alle übrigen mit ins Verderben reißen. Und die Welt, die dann über Europa brandet, wird nicht halt machen vor den papierenen Bestimmungen des Völkervertrages und der Friedensverträge. Die Regierung des Reiches darf sich nicht mit einem innenpolitischen „konstruktiven Aufbauplan“ begnügen. Denn derjenige Staat, der heute eine konstruktive Staatsidee in das beginnende europäische Chaos hineinwirft, wird morgen der Führer Europas sein.

## Protest der Großdeutschen

Wien, 18. Juli. Die Reichsparteileitung der Großdeutschen Volkspartei hat sich am gestrigen Sonntag mit den Lausanner Anleiheverhandlungen der österreichischen Regierung beschäftigt und hierüber eine Entschlossenheit gefaßt, in der es u. a. heißt: „Dieses Protokoll bedeutet eine politische Annetzung und eine Verungung der Souveränität Österreichs. Die österreichische Regierung hat sich zu zuweit gehenden Bindungen in einem Zeitpunkt bereit gefunden, da die ganze deutsche Welt entschlossen ist, die politischen Fesseln endgültig zu befreien und den Weg für den Anschluß politisch und wirtschaftlich frei zu machen. Diese politischen Bindungen verstoßen den Bundeskanzler Dr. Dollfuß Österreich anzuerkennen, obwohl in Lausanne durch die Anleihe nahezu kein Gegenwert geboten wurde und er vor seiner Anleihe der Großdeutschen Volkspartei gegenüber das Versprechen gegeben hat, keine politischen Bindungen einzugehen. Wie Frankreich politisch den Vertrag vertritt, sagt Derriot deutlich in der französischen Kammer: Österreich verzichtet auf weitere 20 Jahre auf den Anschluß. Die großdeutsche Volkspartei wird diesen Vertrag auf das Schärfste bekämpfen und nichts unterlassen, um ihn zu Fall zu bringen.“

## Retten vor dem Bankrott

London, 18. Juli. Der englische Wirtschaftsfachverständige Layton beschäftigte sich gestern abend in einem auch nach Amerika übertragenen Rundfunkvortrag mit dem Lausanner Abkommen. Es besteht kein Zweifel, daß dieses Abkommen nicht rückgängig gemacht werden könne. Unwiderstehliche wirtschaftliche Kräfte hätten die Lösung des Reparationsproblems erzwungen. Die politischen Zahlungen hätten den finanziellen Wohlstand der Welt zerstört. Was von den Reparationen gelte, gelte auch von den Kriegsschulden. Nur durch Wiederbelebung des Welthandels und Wiederherstellung des Preisniveaus könne die Welt vor dem Bankrott gerettet werden. Wenn die Länder Europas die Vereinigten Staaten einläden, die Kriegsschulden in demselben Geist zu behandeln, wie sie ihrerseits die Reparationen behandelt hätten, so täten sie das in der aufrichtigen Überzeugung von der Notwendigkeit dieses Schrittes für die Wiederbelebung der gesamten Welt.

Die Veröffentlichung des Papen-Briefes ist natürlich ein Gegenzug auf das vorerliche französische Vorgehen. Wenn die Hintergründe nicht so ernst wären, könnte man die Sache bei- nahe ergebnislos finden. Wie die kleinen Kinder! Drüben erschallt es: wir haben uns aber die Rückkehr zum Youngplan gehöhrt, ätsch! Schon kommt die Antwort: aber wir haben uns hinterher verfidern lassen, daß es gar nicht so ernst gemeint ist, ätsch! Die letzte Veröffentlichung gewinnt für die politische Politik erhöhte Bedeutung dadurch, daß sie gleichzeitig mit Verlu auch in London offiziell mitgeteilt wurde. Damit unterkreist die englische Regierung in lokaler Weise die Wichtigkeit der deutschen Auffassung. Es bleibt bei Chamberlains Worten: „Der die Rückkehr zum Youngplan für möglich hält, der hat ärztliche Behandlung notwendig.“

Herr Derriot hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn die von ihm geräumten neue „Entente cordiale“ schon in ihren ersten Lebensstunden recht brüchig geworden ist. Er war derjenige Ehrenmann, der sich so gar nicht gentlemanlike betrogen hat, als er aus den Bedürfnissen seiner Eitelkeit aus der Reihe tanzte. Er hat alle anderen Partner von Lausanne gegenüber Amerika in Verlegenheit gebracht. Die Folge war, daß England sich betaut das Recht erneut gefidert hat, in Sonderverhandlungen mit den Vereinigten Staaten ohne französische Zustimmung einzutreten. Im Grunde hat Derriot durch seine indirekten Methoden Frankreich wieder etwas zurück in Richtung auf die Isolierung manövriert. Er wird das wohl auch in den französisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen zu spüren bekommen. Einen Gentleman, der sich nicht ganz exakt an „gentlemen agreements“ zu halten versteht, wird man in Zukunft vorsichtiger behandeln müssen.

## Mehr Straßenschutz!

Straßen sind auch Volkvermögen!!!

In Preußen ist man daran, eine Polizeiverordnung zum Schutz der öffentlichen Wege“ einzuführen, die die übermäßige Belastung der Straßen durch schwere Lastwagen vermindern soll. In Berlin hat man einmal festgestellt, daß von 135 angehaltenen Fahrzeugen 122 überladen waren und zwar um 40-50 Prozent, in einigen Fällen sogar um das Dreifache des Zulässigen. Berlin kann das Geld nicht mehr anbringen, um die Straßenerhaltung durchzuführen und der Gesundheitsbeschäftigte hatte vor kurzem dem Magistrat erlaubt, die für den Durchgangsverkehr nicht unbedingt erforderlichen Straßen für schwere Lastkraftfahrzeuge zu sperren. Man will auch prüfen, inwieweit die Hauptstraßen im Hinblick auf die durch den Verkehr bewirkten Erschütterungen der Häuser dem Verkehr gewachsen sind.

Auch außerhalb Berlins und Preußens hätte man allen Anlaß, dem Lastwagenverkehr größere Aufmerksamkeit zu schenken. Land- und Stadtstraßen sind immer mehr an die Stelle der Eisenbahnstrecken getreten und ganze Lastzüge kann man schwer beladen dahinfließen sehen.

Für solche Laster sind vielfach die Straßen garnicht vorgesehen. Sie werden durch Überbelastung nach und nach ruiniert. Soll man dann durchgehende und sonstige Maßnahmen dem Schaden nachhaken? Vorbeugen ist besser!

Die Straßen gehören der Allgemeinheit und niemand hat das Recht, diese durch übermäßige Beanspruchung zugrunde richten zu lassen. Wir sind zu arm, um uns die Ruinierung der Straßen so großzügig leisten zu dürfen. Mehr Schutz den Straßen! ist ein dringendes Gebot der Zeit, die auch sonst größte Sparlichkeit erfordert.

Daß der übermäßige Lastwagenverkehr auch die Kerne und somit die Gesundheit der Menschen zerstören hilft, zur nebenbei bemerkt. Eine angesehenen medizinische Autorität nannte dies eine fortwährende, wenn auch unsichtbare Körperverletzung. Um die Volksgesundheit, diesem allerwichtigsten Volkvermögen, kümmert man sich aber noch am allerwenigsten. Dafür baut man dann lieber kostbare Stadions, Schwimmhallen usw.

## Empfang der deutschen Olympiateilnehmer

Newport, 18. Juli. Die deutschen und österreichischen Teilnehmer an den Olympischen Spielen wurden bei einem Empfang, den ihnen die Studenten-Vereinigung gab, von Newport Oberbürgermeister Walker offiziell begrüßt. An der Feierlichkeit nahmen 5000 Personen teil. Walker pries den Unternehmungsgestir Deutschland und Österreichs, da beide Länder trotz der Wirtschaftskrise solche starke Mannschaften nach den Vereinigten Staaten geschickt habe. Er lud die Teilnehmer an der Olympiade ein, bei ihrer Rückkehr von den Spielen Newport wieder zu besuchen.

# Standarten im Nebel

Roman von Herbert S. Frederksdorf.

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

4. Fortsetzung.

Von Napoleon ist Nachricht da, sehr herrliche Anerkennung für den Erlaß Jords, ein Handärztes, Orden. Der Ueberbringer, ein hannösischer Oberst, sitzt in Mitau, dem Hauptquartier der 27. Division, dem General gegenüber.

„Seine Majestät, der Kaiser, verbindet mit dem Schreiben und der Sendung den Wunsch, sich noch in anderer Weise Euer Exzellenz erkennenlich zu zeigen.“

Er sieht Jork an, den preussischen General, den preussischen aller Generäle, die heute Dienst tun. Ein großer, breiter Mann mit hartem, rotem Gesicht, zwei leuchtenden, hinteren Falten über der Nasenwurzel, kurz geschorenem, grauem, horstigem Haar. Der General hat die Meldung kühl aufgenommen, dreht jetzt den Kopf, starrt den Oberst an — das Weiße der dunklen Augen leuchtet gefährlich aus dem schär gebräunten und verwellerten Gesicht heraus.

„Sagen Sie Seiner Majestät, dem Kaiser, daß ich die Anerkennung annehme — teilen Sie ihm mit, daß die Zuschriften ungenügend sind — der Generalquartiermeister denkt wohl nur an den Vormarsch und nicht an die Sicherung des — hm — des gesamten Weges. Lassen Sie sich von General Macdonald Näheres darüber sagen — meine Leute haben nicht genug zu essen!“

Er steht auf, rogt breit und wichtig über dem ertlichen Oberst empor, der ebenfalls aufgesprungen ist und in dienstlicher Haltung vor dem General steht. Jork fängt an, wie es keine Art, auf und ab zu gehen, auf und ab mit dem harten Schritt der schweren Reitkappe. Die Sporen klirren, der Boden dröhnt unter den Tritten des großen Mannes, der sich immer mehr erregt:

„Reden Sie Seiner Majestät, dem Kaiser, daß er, dem mich mein König untergeordnet hat, sich auf mich verlassen kann — aber meine Leute müssen zu treffen haben, wenn sie sich schlagen sollen! Ich brauche keine Orden —“

Der Oberst wagt es, Jork zu unterbrechen:

„Exzellenz verzeihen, deshalb stehe ich noch hier!“

„Nun?“

„Seine Majestät, Kaiser Napoleon, wünscht Ihre Feldherrnfähigkeiten besser ausgenutzt — er wünscht, Sie in seiner eigenen Armee zu sehen, er bietet Euer Exzellenz durch mich eine jährliche Rente von 20 000 Franken an, ungerichtet das Gehalt als General und —“

„Halt! Genug — ich danke dem Kaiser für seine Wertschätzung — 20 000 Franken im Jahr als Ehrensold —“

Jork lacht kurz auf:

„Ich bin Offizier des Königs von Preußen, Majestät — bestellen Sie ihm das, Herr Oberst! Ich tue meine Pflicht — wie ich Sie immer tat — den Dienst zu wechseln, habe ich weder Lust noch Anlaß! — Ich danke Ihnen!“

Die Sporen des anderen klirren, als er sich wendet und das Zimmer verläßt.

Jork nimmt seine Wanderung wieder auf, die Hände auf den Rücken gelegt, hin und her, hin und her — hält vor dem Tisch an, auf dem das Schreiben des Kaisers liegt — die Brauen ranzeln sich, der Mund ist schmal zusammengepreßt — plötzlich packt er den Brief, knüllt ihn wild zusammen, schmeißt ihn in eine Ecke.

Ein Tiger rennt im Käfig hin und her — er selbst denkt jetzt daran:

Jardin des Plantes, Paris, wie lange ist das her, oh Gott, wie lange —! Wie jung war man damals, Paris! Paris, große Stadt voller Licht und Leben! Damals brauchte man nicht zu wüten und zu rennen, sich mit Gott und keinem Ich herumzuschlagen —

Und unvermittelt, als sein Fuß an den Papierknäuel stößt:

Napoleon, wie ich dich hasse, wie ich dich beneide, wie ich dich zerreißen und umarmen möchte, bis einer von uns beiden auf dem Platz bleibt! Warum muß ich mich hier herumhauen, im Dreck, Divisionsgeneral — Kaiser der Franzosen!

Er hebt das Papier auf, glättet es, legt es auf den Tisch, haut mit der Faust darauf:

Anerkennung, Jamohl — was soll ich tun, Herrgott, was soll ich tun? Die Russen schicken mir Perle, Macdonald zählt auf mich, in Berlin verlassen sie sich an „Jork —“

Es klopft.

„Herein!“

Major Sendly tritt ein, baut sich vor dem General auf: „Wir haben eine Meile gewonnen, das Terrain ist geläutert, die Jäger haben sich wie die Teufel geschlagen und über hundert Gefangene gemacht!“

Jork steht ihm an — der ist immer guter Laune, der ist der einzige, der sich nicht verblüffen läßt, wenn man ihn anspricht, weil man sich selbst nicht gut anbrüllen kann; Sendly, wenn er den nicht hätte — er geht auf ihn zu, klopft ihm auf die Schulter:

„Gut — doppelte Portionen für die Jungen und einen Rubetag — wenn es geht —“

Die Menage ist zu knapp, Exzellenz —“

„Doppelte Portionen, verdammt, Sendly, dann sollen die Volanen bei Macdonald sich die Riemen enger schnüren — verstanden?“

Sendly steht noch immer wie eine Mauer, kraff, jung, mit ruhigem Gesicht:

„General Macdonald hat einen neuen Verpflegungspflan angeordnet — ich kann nicht ausgehen lassen, ohne daß wir für einen Tag hungern müssen —“

Jork tritt hart vor seinen Adjutanten:

„Mensch!“

Sendly weist mit einem Blick auf den Tisch, wo noch das Schreiben Napoleons liegt. Jork atmet geräuschvoll aus:

„Ja — Sie haben recht, mein Sohn!“

Er geht langsam an den Tisch, nimmt das Papier, zerreiht es, einmal, zweimal, dreimal — immer kleiner werden die Fetzen, die er wieder auseinanderlegt und mit immer größerer Anstrengung zerstückelt. Zuletzt, in einem Aufschludern der Wut von vorn, geht er ans Fenster, öffnet es mit einem Ruck und schleudert den zerrissenen Brief des Kaisers ins Freie. Die Stüdchen fliegen und fliegen wie ein kleiner Schneefall dahin, treiben durch die Luft, werden zerblasen, wehen irgendwo zu Boden.

Jork ist wieder ganz ruhig.

„Wir haben heute den 16. Oktober, Sendly — ich will meine Leute schonen — wir verlieren uns sonst im Gelände — der Vormarsch wird verzögert — Einzelbefehle an die Unterführer.“

Sendly geht.

(Fortsetzung folgt).





# Aus Stadt und Land

**Wetterbericht.** Von Westen nähert sich Hochdruck für Mittwoch und Donnerstag ist mehrmals aufsteigendes, aber immer noch veränderliches Wetter zu erwarten.

**Engelsbrand, 17. Juli.** Der Darlebensstufenverband in West am letzten Sonntag seine Generalversammlung, die sehr gut besucht war, im Gasthaus zur Traube ab. Vorstand Kleile gab einen ganz ausführlichen Jahresbericht, darauf gab der Redner de Gaudenz den Kassendbericht, der trotz der schlechten Wirtschaftslage die Unwesenden überraschte, denn der Verein hat einen schönen Reingewinn zu verzeichnen. Zum Schluss forderte der Redner alle Sparer auf, weiteres Vertrauen der Kasse zu schenken und ihre Spargelder der Kasse im Ort zu bringen. Dem Verein, der in reger Tätigkeit im Ort steht, wünscht man ein weiteres gutes Gedeihen.

**Säen a. Eng, 18. Juli.** Gestern Abend um 8 Uhr sprach im „Lohsenaal“ in einer gut besetzten NSDAP-Versammlung Parteigenosse Dr. Schmid-Stuttgart über das Thema: „Wir wollen antworten: Volk, gib uns die Macht“. Er führte etwa folgendes aus: Wir leben mitten im Bürgerkrieg. Der Kampf geht um die Weltanschauungen, um national oder international. Da ist es besonders erhellend, daß sich die Jugend für das Nationale einsetzt. Ziel und Aufgabe unserer Partei ist, aus den Deutschen Deutsche zu machen, ein Nationalgefühl zu schaffen und dem deutschen Volk zu einem anständigen Dasein zu verhelfen. Wie wir das fertig bringen wollen? Schon vor dem Krieg wurde eine falsche Wirtschaftspolitik getrieben, die Landwirtschaft war nicht auf die Höhe gebracht, eine verlebte Industriepolitik hatte eingeleitet, wir verließen uns auf die Ueberbrücke des Handelsverfalles. Nach dem Krieg brachten Industrieverluste, Agrarverluste, Tributleistungen Milliardenverluste — das deutsche Volksergebnis ist von etwa 450 Milliarden auf 150 gesunken — die Wurzeln des Übels unserer heutigen Wirtschaftslage. Die schwarzrote Regierung der Reichsregierung mit ihrer Erfüllungspolitik hat samt den Reichsnationalen in der Frage der Arbeitsbeschaffung versagt, deshalb ist mit ihr. Eine nationalsozialistische Regierung wird unverzüglich mit dem Aufbau beginnen. Das dritte Reich wird in erster Linie an die Arbeitsbeschaffung herangehen. Es wird keine leichte Aufgabe sein und wird auch langsam gehen, aber man muß nur keine Angst davor haben. Vor allen Dingen muß die verarbeitete und verarbeitende Landwirtschaft wieder hoch gebracht werden. Der deutsche Boden, die Betriebsweise des Bauern muß verbessert werden. Der Weizen muß dem Roggen Platz machen, Genußmittel und Süßfrüchte werden teurer sein. Zusammenhängend damit muß das Siedlungswesen im Osten und Nordosten gefördert werden. Rund einer Million Bauern mit ihren Angehörigen kann dadurch ein Gehalt geschaffen werden, was wiederum das Handwerk, besonders das Bauhandwerk, Reanimentum, Industrie befruchtet wird. Eine weitere Folge wird sein, daß der Binnenmarkt wieder hergestellt und gefördert wird. Jede Arbeitskraft muß ausgenutzt werden. Wir werden ein Meer schaffen; damit sind nicht bloß die Soldaten verlor, auch viele andere sind dadurch wieder Arbeit und Brot. Freilich wird es nötig sein, daß der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer einander verstehen und schätzen lernen, statt im Klassenkampf einander zu bekämpfen. Der Staatsapparat ist aufgebläht zum Platzen, er muß vereinfacht und damit verbilligt werden. Das Verhältnis zwischen Staat und Staatsbürger ist ein unfauliches geworden (Unfaulener usw.) und muß ins Gegenteil umgekehrt werden. Der Staat wird die Frage der Kapitalbeschaffung und des Zinses, die Kontrolle über das Bankwesen, die Regelung in Sachen Kapitalmarkt und Darlehensgeld in die Hand nehmen, einer Inflation vorbeugen, die Deflation beseitigen. Die kommende Regierung wird kein Schlaraffenland bringen, aber sie wird versuchen, in jeder treuer Arbeit ihr Ziel, den Wiederanbau Deutschlands, zu erreichen. Die Ausführungen des Redners, der nebenbei bemerkt der ausführendste Anwärter auf den württembergischen Staatspräsidentenposten ist, waren ruhig, sachlich, nobel und ernteten größten Beifall.

**Niedelsbach, 18. Juli.** Am vergangenen Sonntag fand hier auf Veranstaltung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins eine Besichtigung der Weinberge durch Landesökonomierat Mährlein in Weinsberg statt, woran sich aus Niedelsbach und Umgebung circa 20 Interessenten beteiligten. Anschließend fand im Gasthaus z. „Mühle“ ein Vortrag durch Landesökonomierat Mährlein über Schädlingsbekämpfung und Drahtanlage statt. Nach einer kurzen Ansprache durch Vorstand Weiß-Ottenshausen, begrüßte auch Bürgermeister Boller die Gäste und dankte für die Verlegung des Vortrages nach Niedelsbach, gab dann einen Rückblick bis zum Jahre 1849 über den Weinbau in Niedelsbach. Aus einem alten Urkunden aus dem Jahre 1849 war zu erfahren, welsch großer Wert und Bedeutung in dieser Zeit schon auf den Weinbau gelegt wurde. Ein Mann, welcher heiraten wollte, wurde durch die drei Ortsvorsteher von Wirtensfeld, Grafenhausen und Kriebach durch Fragen über Weinbau geprüft und nach bestandenen Examen wurde demselben auch die Befähigung eines Tagelöhners zugeteilt. Herr Mährlein behandelte eingehend die Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge im Weinbau. Man konnte daraus erfahren, daß manche Fehler gemacht worden sind. Auch über das Gelbwerden der Rebstöcke, welches zurzeit stark sichtbar ist, wurde Aufklärung gegeben. Grund dafür sei, durch die anhaltende nasse Witterung bei Beginn der Vegetation, sei die Bildung neuer Wurzeln verhindert und dadurch jetzt das vorhandene Blattwerk nicht ausreichend ernährt worden. In den Drahtanlagen führte der Redner an, daß dieselben die Behandlung der Rebstöcke und auch die Verbreitung des Bodens erleichtere. Der 1 1/2 stündige Vortrag brachte uns viel Wissenswertes und dem Herrn Landesökonomierat den Dank der Versammlung. Es wurde beschlossen, vor dem Herbst eine Besichtigung der Weinbauanstalt unter Führung von Herrn Mährlein zu veranstalten. W.

## „Kraft gibt allein der Glaube“

Die deutschen Kirchen zur Not des Vaterlandes

Der Deutsche Evangelische Kirchenanschuß, die oberste Vertretung der im Kirchenbund zusammengeschlossenen deutschen Landeskirchen, hat sich in seiner letzten Sitzung mit der noch immer wachsenden wirtschaftlichen und seelischen Not unseres Volkes beschäftigt. Aus seinen Beratungen, die von tiefer Sorge, zugleich aber auch von dem Willen der Kirchen zum behenden Einsatz aller ihnen anvertrauten Gaben und Kräfte durchdrungen waren, ist eine Kundgebung hervorgegangen, die als ein über alle politische Betrachtung hinausführendes Wort zur Stunde gewertet sein will. Die Kundgebung hat folgenden Wortlaut:

„Unser Volk und mit ihm die ganze Welt leidet schwerste Not. Die ungeheure Zerstörung von Wirtschaftsgütern durch den Krieg, die drückenden Lasten, die er den Völkern, besonders unserem vergewaltigten deutschen Volk auferlegt hat, die Zerschlagung zusammengehöriger Wirtschaftskreise durch unnatürliche Grenzziehung, die Unterbindung der Weltwirtschaft, die allgemeine politische Unsicherheit und das tiefe gegenseitige Misstrauen lassen eine Befreiung nicht aufkommen. Verbitterung und Zerwürflichkeit greifen immer mehr um sich; ein Leben ohne Arbeit und Aufgabe verliert seinen Sinn. Die Gefahr ist da, daß die Welt in das Chaos hineintrifft.“

Die tiefsten Quellen der Not sind nicht wirtschaftlicher, sondern geistiger Art. Die Welt leidet unter Haß und Herrschaft, unter Ungerechtigkeit und Unwahrhaftigkeit. Die Kirche

fordert vertrauensvolle Zusammenarbeit im eigenen Volk und zwischen den Völkern; wahre Gerechtigkeit, nicht nur ihren Schein; Taten, nicht fruchtlose Verhandlungen.

Die Volkshilfe von Christus muß wirksam werden, wenn wir im Kampf mit Not und Sünde nicht unterliegen sollen. Kraft gibt allein der Glaube, daß nicht ein sinnloses Schicksal über uns waltet, sondern daß Gott im Regiment sitzt. Ihm sind wir mit all unserem Tun und Lassen verantwortlich. Jeder Einzelne soll helfen, der Not zu steuern. Opfer müssen von allen gefordert werden. Dankbar gedanken wir an viel Liebe, die in dieser Notzeit offenbar geworden ist. Aber christliche Liebe darf nicht müde werden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft!“

Der Deutsche Evang. Kirchenanschuß (gez.) D. Dr. Kapler.

## Die Hundstage

Unsere altherkömmlichen, volkstümlichen Wetterperioden, wie die Zeit der Eisheiligen und die Schafställe im Juni, haben sich in diesem Jahr verfrüht. Dies scheint nun auch für die Hundstage zuzutreffen. Nach den meteorologischen Erfahrungen der alten Griechen nämlich sollen die heißen Tage, das Gegenstück zur Hundstille, erst mit dem 23. Juli beginnen, dem Zeitpunkt des Aufganges des Hundsternes, des Sirius. Wir sind aber dem sommerlichen Wetter nicht böse, daß es uns jetzt schon einen Vorstoß auf die Hundstage-Diäse zukommen läßt, die ja auch vielseitige Aufgaben zu lösen hat. Diese sind bezeichnet in uralten Volksversen wie: „Was der Juli nicht löst, kann der September nicht braten“ oder „Julisonne arbeitet für zwei, bei Korn und Wein, 's ist einerlei“. Mit den Hundstagen untrennbar verbunden ist die Vorhellung vom Vergehen der Hungerbrunnen, vom Vertrocknen der Wasserläufe und vom Derovertreten der in Flußbetten liegenden Hungersteine, die von der Gluthitze bedekt, aus den häßlichen Wasserlöcher für Haut herausstoßen und so kommende Dürre anzeigen. Die bekanntesten „Hungersteine“ sind die in der Gegend bei Hohenbach-Tetschen, die seit etwa 1790 den Spruch tragen: „Wir sind die Hungersteine, wenn Du uns siehst, so weine!“ Die ältesten bekannten Hungersteine datieren angeblich von 1115. Neben diesen gab es auch zu Zeiten großer Teuerung Hungermännchen aus Inn mit Hungerstein-Bildnissen und den damaligen Lebensmittelpreisen. Da der Großstädter in der Tretnähle des Alltags sich besonders freut auf den Urlaub, der ihn für einige Wochen mit der Natur verbindet und die Wege weist aus den dunkigen Arbeitsstätten und den riesigen Steinmännern in den ewig wechselnden Kreislauf der Natur, legt er diese Urlaubszeit gern in die Zeit der Hundstage. Sie gelten ihm als witterlichere Wochen. Deshalb weisen gerade in dieser Zeit die Verkehrs- und Wälderwirtschaftlichen Referatsstellen auf. Es wäre darum kein Schade, wollten die Hundstage sich vier Wochen hindurch so halten, wie sie nimmer vorzeitig begonnen haben, um der alten Bauernregel gerecht zu werden: „Wie die Hundstage beginnen, so endigen sie“ oder „Was die Hundstage geben, muß der Winter bishen“ und schließlich „Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr; werden Regen sie bereiten, kommen nicht die besten Zeiten“.

## Die Ziegenhaltung im Sinne der Kleintiergartenfiedlung

Von K. Martin

Der Siedlungsgedanke nimmt infolge der andauernden und immer weiter um sich greifenden Arbeitslosigkeit und der dadurch bedingten Notlage ziemlich bedenkliche Formen an. Die Gemeinden und Private beginnen am Rande der Ortsgrenzen Siedlungen zu schaffen, die es den einzelnen Familien ermöglichen sollen, zum Teil sich selbst, durch ihre Hände Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiete, zu ernähren. Daß hier durch Viehzucht oder mit Gartenbau ein beständiger Gelderwerb geschaffen werden kann, ist natürlich ausgeschlossen; es soll vielmehr die Möglichkeit geboten werden, eine Arbeitsleistung, die ohne weiteres nicht mit Geld ausbezahlt werden kann, im Wege der Selbstversorgung nutzbar anzubringen. Die Ziege ist ein äußerst wertvolles Tier, dessen Haltung weiteste Verbreitung verdient. Sie gewinnt besondere Bedeutung bei der heutigen wirtschaftlichen Notzeit. Welch ein wichtiges Nahrungsmittel die Milch im menschlichen Leben darstellt, braucht sich nicht viele halten können, die uns befruchtend durch den Krieg gebracht hat und dann, als sie ihre Schuldigkeit getan, wieder „gehen“ konnte, erneut zu Ehren kommen und schließlich bei dem Siedlungsgedanken eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Die Durchschnittsleistung der Ziege, je nach Fütterung und Pflege, beträgt 600—700 Liter pro Jahr. Leistungen von 1000—1200 Liter kommen vor, aber auch solche mit 1500 Liter sind bei der Milchleistungsprüfung festgestellt worden. Vorchen 288, eine reiferbare Referatsziege vom Datz, hatte einen Ertrag von 2000 Litern Milch als Jahresleistung aufzuweisen. — Man kann mit 300 Melztagen im Jahr rechnen, weil die Ziege ertragsgemäß 90—95 Tage innerhalb dieser Zeit trocken steht. Da die Milch frisch in den Verkehr kommt, so ist sie besonders bei der Ernährung von Säuglingen, stillenden Müttern und Kranken geschätzt, sie kommt in ihrer Zusammensetzung der Muttermilch am nächsten. Das Schlachtgewicht der Ziege beträgt ca. 18 kg., einfache Veltvorlagen, elegante Pelzmäntel, hochmoderne Glacehandschuhe, keine Pelzsticker werden aus Ziegenfellern gefertigt. Das Haar wird zur Fellefabrikation verwendet, auch für Polsterung ist es gut brauchbar. Neben den Darmseiden für Streichinstrumente, fehlt auch die Ziegen Wolle für die Hand des Kindes nicht. Die Ziege ist zur Milddung eines unserer größten wirt-

schaftlichen Probleme, die uns je beschäftigt haben, berufen: Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft. Die Nachfrage nach guten Milchziegen meißt sich und wir dürfen hoffen, daß unsere „Hettel“ wieder neue begeisterte Freunde und Pfleger finden wird. Zum Schluss möchte ich noch ein Hauptgeheimnis unserer Stallchancen preisgeben, das darin besteht, daß zur Erzielung einer einwandfreien, wohlschmeckenden Milch die größte Keilichkeit erforderlich ist. Keilichkeit im Stall, Keilichkeit an der Ziege, Keilichkeit beim Melken, beim Melker selbst und nicht zuletzt bei den Melkgefäßen.

Wer so verfährt, wird neben der Milch als Labetrant auch eine Buttermilch und einen Ziegenkäse herstellen können, die beide ein Nahrungsmittel von unschätzbarem Werte bedeuten. Ein altes Wahrspruch sagt: „Wo eine Ziege ist im Haus, geht der Arzt selten ein und aus“.

## Württemberg

**Freudenstadt, 18. Juli.** (Tödlcher Verkehrsunfall) Am Sonntag nachmittag fuhr beim Bahnhof Friedrichstal-Eisenwerk der Motortaxifahrer Ernst Schmelzle von Bolersbronn so heftig gegen einen Randstein, daß er kurze Zeit nach seiner Ueberführung ins hiesige Krankenhaus verschied. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind im Gange.

**Heilbronn, 18. Juli.** (Vater schlägt auf Tochter.) Am Sonntag nachmittag hat der verheiratete Buchbinder Gustav Ehrle auf seine 20 Jahre alte Tochter Helene einen Schlag aus einer Selbstblende abgeben. Das Mädchen wurde in den Leib getroffen und mußte schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht werden. Anlaß zu der Tat war ein Vorhalt der Tochter wegen der Trunkenheit des Vaters. Der Täter wurde von der Kriminalpolizei sofort festgenommen.

**Ludwigsburg, 18. Juli.** (Gifttod wegen unglücklicher Liebe.) Weil die Eltern nicht in die Verbindung mit seiner Geliebten willigen wollten, hat sich gestern vormittag ein hiesiger junger Mann in einem Wirtschaftshotel mit Sponhall vergiftet. Als der Unglückliche der Bedienung gegenüber seine Selbstmordabsicht geäußert hatte, ließ sie schleunigst seine Eltern herbeirufen, aber ehe diese ankamen, trank der junge Mann aus einem Fläschchen das tödlich wirkende Gift und schlief sich noch vor das Wirtschaftshotel, wo er tot zusammenbrach.

**Stuttgart, 18. Juli.** (Deutsch-russische Eisenbahn-Konferenz.) Bei der Feldbahndirektion in Stuttgart tagt zurzeit die 8. deutsch-polnisch-österreichische Gütertarif-Konferenz unter dem Vorsitz von Reichsbahndirektor Dr. Schmidt-Breslau. Die Verhandlungen dienen dem weiteren Ausbau der Eisenbahntarife zwischen Deutschland und Sowjet-Rußland auf dem Wege über Polen. Im Hinblick auf den Abschluß des neuen deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens, das am 10. Juni d. Js. in Kraft getreten ist, kommt ihnen für die Wirtschaft der beiden Länder besondere Bedeutung zu.

**Stuttgart, 18. Juli.** (Streik bei Auto-Stalger.) Bei der Firma Auto-Stalger ist Samstag früh die gesamte Belegschaft in den Streik getreten, um gegen die 12prozentige Lohnkürzung zu protestieren.

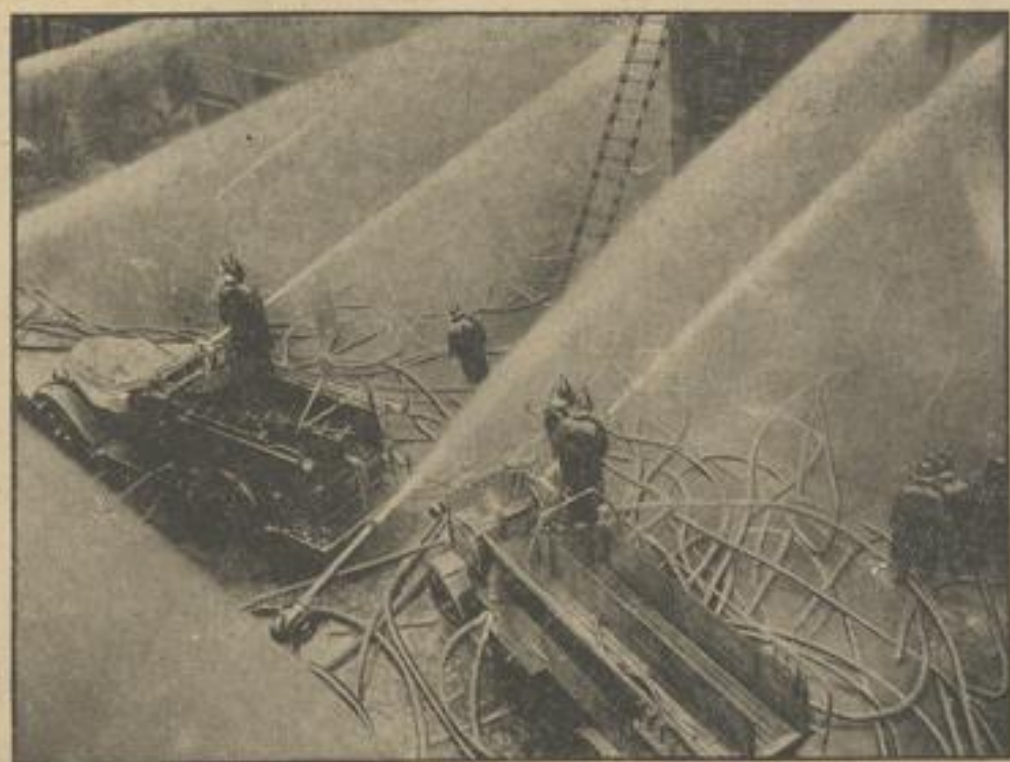
**Stuttgart, 18. Juli.** (Skandale der Kleinen.) Unter diesem Stichwort wurde in einem Artikel des „NS-Kurier“ gegen den sozialdemokratischen Stadtrat Glosler der Vorwurf betrügerischen Verhaltens erhoben. Auf die Privatklage des weiter als Musterstadtrat und Blutzettel bezeichneten Stadtrats Glosler hatte sich der verantwortliche Schriftleiter des „NS-Kurier“, Alfred Gerlach, wegen über Nachrede und Beleidigung vor dem Einzelrichter zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Tassa-henkschilderung im „NS-Kurier“ richtig war, daß sie aber den Vorwurf des Betrugs nicht bezeugt. Glosler hatte von der Stadt gelegentlich Aufträge erhalten, die später direkt an den Lieferanten Gloslers gegeben wurden. Bei solchen Aufträgen, von denen Glosler vielfach keine Abrechnung hatte, erhielt er von dem Lieferanten bei Lieferungen an die Stadt eine Deuturorechnung, die er mit seinem Firmenkopf überließ, an die Stadt weiterreichte; außerdem noch eine Netto-Rechnung, auf der ihm 25 Prozent Rabatt eingeräumt waren. Entgegen der Behauptung des „NS-Kurier“, es hätten dabei phantome Hintergelinde mitgespielt, kam das Gericht zu der Feststellung, daß das nicht der Fall war. Der Angeklagte wurde zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Stuttgart, 18. Juli.** (Wer veranlaßt die Zwangsversteigerungen?) Der Abg. Winkler (S.) hat folgende Kleine Anfrage an die Regierung gestellt: Nach Zeitungsmitteilungen sind im ersten Vierteljahr 1932 in Württemberg insgesamt 691 Zwangsversteigerungen in Grundbesitz angeordnet worden. Ist das Staatsministerium bereit, Auskunft darüber zu geben, wie sich der Kreis der Gläubiger zusammensetzt, insbesondere wieviel Anträge von Privatpersonen, Banken, Oberamts Sparkassen, von der Landesbankanstalt usw. gestellt werden?

**Oberrückheim, 18. Juli.** (Zwischenfälle bei Umzügen. — Kasse Tot) Bei einem Umzug der Eisernen Front am Samstag nachmittag warf einer der Teilnehmer in der Hermannstraße mit einer 6,5 Millimeter starken Kugel das Schaufenster eines nationalsozialistisch gekennzeichneter Geschäftsmannes ein. Polizeiliche Ermittlungen wurden laut Unterrichtsminister Zeitung sofort eingeleitet. Als die Nationalsozialisten am Sonntag nachmittag einen Demonstrationzug in Wangen veranstalteten, ging ein 67 Jahre alter Gärtner von Oberrückheim mit offenem Messer auf die Demonstranten los. Er wurde in Haft genommen. — Sonntag früh wurde ein junger Mann in der Ludwigsstraße von mehreren Burschen überfallen und schwer mißhandelt. Er trug einen Kopfschmerz und einen Hohlhakenbruch davon. — In einem Laden des Konsumvereins in Wangen wurde nachts ein Einbruch verübt. Die Täter hinterließen ein tolles Durcheinander.

**Übingen, 16. Juli.** (Wahlwahl in Übingen.) Bei der am Freitag hier stattgefundenen Wita-Wahl erhielten die Nationalsozialisten 53 Prozent aller Stimmen. Im einzelnen entfielen auf Nationalsozialisten 1201 Stimmen 12 Sitze (11), Ring 635 Stimmen 7 Sitze (6), Nationaler Block 489 Stimmen 5 Sitze (5).

**Neuravensburg, O.N. Wangen, 18. Juli.** (Das Unwetter forderte



## Wenn es in der New-Yorker City brennt

Viele Kilometer Schlauchleitungen müssen verlegt werden, wenn es in dem engen Wolkenkammerort der Newyorker City brennt. An die Feuerwehreute werden dabei ebenso hohe Anforderungen gestellt wie an das Löschmaterial, da vielsach die mechanischen Leitern nur bis zur halben Höhe eines Wolkenkammerers reichen.





ein Todesopfer.) Während des starken Unwetters, das am vergangenen Freitag abend über weite Gebiete des Allgäus und Ober-Schwabens hinwegging, wurde im nahen Mindbuch ein mächtiger Baum entwurzelt und über die Straße geworfen. Kurze Zeit darauf kollidierte der Chauffeur Franz Riedesser, Sohn des Bäckereimeisters in Neuovensburg mit seinem Motorrad diese Stelle. Im Dunkel der Nacht und bei wolkenbruchartigem Regen scheint er das Hindernis nicht rechtzeitig bemerkt zu haben. Er fuhr gegen den quer über der Straße liegenden Baumstamm und stürzte so unglücklich, daß er mit lebensgefährlichen Kopfverletzungen im Sanitätsauto ins Krankenhaus Wangen verbracht werden mußte. Dort ist er am Samstag nachmittag verstorben. Franz Riedesser stand im 45. Lebensjahr.

**Vom bayer. Allgäu, 18. Juli.** (Weil die Söhne den Vater schlugen). Zwischen dem 57 Jahre alten Landwirt Donat Schlier in Lengnau und seinen Söhnen kam es seit der Wiederverheiratung des Vaters wiederholt zu Streitigkeiten, in deren Verlauf die Söhne den Vater sogar mit Schlägen traktierten. Aus Gram darüber brachte sich der Mann einen Schuß in den Kopf bei, der den Tod herbeiführte.

### Für wen arbeitet das Hotel?

Ein erstklassiges Hotel in einer süddeutschen Fremdenstadt stellt jüngst in den Hotelnachrichten eine Berechnung an, aus der ersichtlich ist, für wen eigentlich dieses Hotel arbeitet. Man darf annehmen, daß andere Betriebe dieser Art ähnliche Verhältnisse aufweisen. Es sind 373 Tage der Ausstellung zu Grunde gelegt. 83 Tage mußte das Hotel arbeiten, um die Küchenarbeiten erledigen zu können. Die Küchenarbeiten (Gas, Wasser, Porzellan, Küchenpersonal) verschlangen den Verdienst von 12 Tagen. Die Ausgaben für Garagenbetrieb benötigten die Betriebsleistungen von 17 Tagen. Löhne und Gehälter konnten mit den Einnahmen aus 56 Betriebsjahren gedeckt werden. Die Zinsen verschlangen 36 und die Steuern und Abgaben 31 Betriebsjahren-Einnahmen. Den größten Posten machten die Betriebsausgaben aus, die mit 71 Betriebsjahren-Einnahmen sogar die Küchenarbeiten (83) übertrafen. 191 fehlten zur Deckung der Ausgaben täglich noch 12 Mark. Die Betriebsleistungen der übrigen Tage mußten für Müll, Unterhaltung, Reparaturen usw. ausgegeben werden.

### Baden

**Storheim, 18. Juli.** In der Nacht zum Sonntag und am Sonntag kam es laut Polizeibericht zwischen Angehörigen gegenseitlich eingestellter politischer Gruppen an verschiedenen Orten zu Reibereien, deren weitere Ausmittlung aber durch das Dazwischentreten der Polizei gehindert werden konnte. Ermittlungen zur näheren Feststellung des Sachverhalts sind im Gange.

**Karlsruhe, 18. Juli.** In einer Mitteilung an die Presse gibt der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Dr. Winter, bekannt, daß er, nachdem der Stadtrat den von ihm vorgeschlagenen Haushaltsentwurf für 1932 abgelehnt hatte, diesen durch Verordnung in Kraft gesetzt und zu seinem Ausgleich die Erhöhung der Gemeindeumlage um nahezu die Hälfte der bisherigen Höhe, die Erhebung der vierfachen — bisher dreifachen —, die Rückgangsmachung des verbilligten Gaspreises und die Erhebung eines Stromzuschlags verfügt habe.

### Handel und Verkehr

**Stuttgart, 18. Juli.** (Landesproduktionsbüro.) Die guten Erntevoraussetzungen in Deutschland hemmen augenblicklich jede Unternehmungslust. Die in letzter Woche niedergegangenen Gewinne mit nachfolgenden schweren Niederschlägen haben jedoch vielfach großen Schaden angerichtet. Es notierten je 100 kg.: Weizen 25.50—26.50 (am 11. Juli: 26—27), Sommergerste 19—20 (am), Futtergerste 17.75 bis 18 (am), Roggen 20.50—21 (am), Hafer 16—17.50 (am), Weizen (soll, neue Ernte) 3.25—4.50 (3.25—4.25), Kleber (soll, neue Ernte) 4.50—6 (4.25—5.50), braungeröstetes Stroh 3.50—4.25 (3.50—4.50), Weizenmehl Spezial 0 40.30—40.80 (40.90—41.40), Brotmehl 32.30—32.80 (32.90—33.40), Mele 8.75—9 (am.) M.

### Aus Welt und Leben

**Warum, warum?** Tanzschlager sind bekanntlich unüber-troffen dumm. Bei einem Wettbewerb um den Text eines neuen Tanzschlagers erhielt folgendes „Lied“ den 1. Preis:

Warum, warum  
Ist die Banane krumm?  
Warum ist sie nicht gerade?  
Das war doch zu schade!  
Warum, warum?  
Ist die Banane krumm?  
Wenn die Banane gerade war?  
War sie ja keine Banane mehr.  
Darum, warum  
Ist die Banane krumm!

**Warum, warum —** sind die Tanzschlager so dumm? Wenn der Tanzschlager vernünftig wäre, wäre er kein Tanzschlager mehr! Darum, warum ist der Tanzschlager so dumm!

**Das Schicksal einer wertvollen Goldmünze** konnte erst jetzt nach dem Tode des früheren Besitzers der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden, da sonst Eigentumsproteste die Folge gewesen wären. Es handelt sich um eine römische Goldmünze des Kaisers Trajan, die im kaiserlichen Museum in Gießen seit 30 Jahren aufbewahrt ist. Die Münze ist so wertvoll, da es außer ihr nur noch drei gleichwertige Stücke gibt, davon eines im Berliner Münzkabinett, im Vatikan und in einem Berliner Museum. In Gießen wird deshalb dieser wertvolle Schatz nicht mehr ausgestellt, sondern wegen der Gefahr des Diebstahls in einem Tresor verwahrt. Wie die Münze in den Besitz des Museums gelangt ist, erzählt eine dortige Zeitung: Die Frau eines armen Schuhmachers hatte beim Umgraben ihres kleinen, vor der Stadt liegenden Acker, ein verschämtes rundes Stück gefunden, das sie für eine Spielmarke aus Messing hielt und ihrem Kind zu spielen gab. Durch das Spielen wurde die Spielmarke immer dunkler, so daß die Mutter das glänzende runde Ding dem Kind fortnahm und in die Tischschublade legte. Sie vergaß dann die Münze vollkommen und eines Tages fand sie ihr Mann, der ins Wirtshaus gehen wollte und heimlich in der Tischschublade nach Geld suchte. Er ging damit zu einem Goldarbeiter, der nach einer oberflächlichen Untersuchung die Münze für antik und aus echtem Gold gewägt erkannte und dem Schuhmacher riet, sie einem Universitätsprofessor zu zeigen. Der Numismatiker sah sofort, daß es sich um ein seltenes Stück handelte und kaufte sie ihm für 20 Mark für das Oberhessische Museum ab, mit dem Verprechen, ihn nicht zu verzeihen. Der Schuhmacher verbrachte das Geld so schnell er konnte, und starb vor einigen Jahren. Jetzt ist auch seine Frau gestorben, so daß das Geheimnis gelüftet werden konnte.

**Der Titel „Weltmeister“** heißt heute noch in der internationalen Sportsprache „Champion“. Es ist interessant, der Entstehung dieses Wortes nachzugehen. Gebräuchlich war es zuerst bei den römischen Kampfspielen. Das Kampffeld hieß dort: campus und der Streiter in diesem Feld: Campio. Dieser Ausdruck wurde von dem ersten Sportvoß Europas, den Engländern, zuerst von dem König Wilhelm dem Großen übernommen und auf seinen Leibwächter angewandt. Die geschichtliche Unterlage erzählt dazu: Als Wilhelm der Eroberer sich Englands bemächtigt hatte, fand sein Thron ziemlich wackelig, und er hatte mehr Feinde als Freunde. Da kam ihm der glückliche Einfall, sich nach einem geeigneten „Schwengel“ umzusehen. Und diesen Leibwächter, einen Dänen mit Drahtnerven und Eisennäseln, der jede feindselige Annäherung mit einem resoluten Rippenbruch zu beantworten imstande war, ernannte der König zu seinem „Champion“. Dieser erhielt für sich und seine Nachfolger als Geschenk das Schloss Scirewelsch, und bei jeder Krönung sollte er noch einen silbernen Becher und goldene Handschuhe erhalten. Diese Schöpfung erhielt sich durch Jahrhunderte. Bei der Krönung Georgs IV. erblickten noch ein Ritter in voller Rüstung und kündigte an, daß er demjenigen, der auch nur den kleinen Finger gegen den König erhebe, den Schädel kurz und klein schlagen werde. Der „Champion“ des jetzigen englischen Königs heißt Dymoke. Er erschien zur Krönung in Zivil und erhielt den traditionellen silbernen Becher und die goldenen Handschuhe. Er wohnt in Schloss Scirewelsch. Er sieht klein und schwächling aus und so gar nicht fürchterlich. Aber das ist heute nicht mehr so wichtig — denn wer sollte auch mit dem König von England Streit anfangen wollen?

**Kastropinzel gegen Unpünktlichkeit.** Die Professoren und Studenten von Trinity College verfaßten dagegen einzuschreiten, daß sich die Studentinnen während der Vorlesungen puderten und schminkten. Als nun während einer Vorlesung eine Studentin ihren Unpünktlichkeit machte, zogen die Studenten und der Professor vollständige Kastropinzel aus der Tasche und rauferten sich zum Protest gegen die Schminkerei während der Vorlesung. Das machte aber auf die Studentinnen keinen großen Eindruck. Nach einer Stunde puderten und schminkten sie sich nämlich neuerdings. Die Männer aber konnten sich nicht mehr raufieren, da sie ja kurz vorher ihre Stopfeln entfernt hatten. So wurden die Männer von den Frauen überlistet.

**„Deutsche“ Vertreter im Ausland.** Die deutsche Literaturvertretung im Ausland ist einer näheren Untersuchung wert. Wir haben da z. B. den zwischenstaatlichen Schriftstellerverein Pen-Club. An seiner Spitze steht, wie das „Neue Reich“ feststellt, Herr Kerr, der Theaterdirektorstatter des Berliner Tagblattes, der vollblütigste Literaturjude an der Spree. Er wird in Budapest die Nation Goethes vertreten. Während der „Kontinentaler Kulturwochen“ traten die Wohldeutschen Stefan Zweig und Emil Ludwig auf. Beim „Internationalen Theaterkongreß“ in Rom wird wieder Kerr dem Auslande selbstame Eindrücke über Deutschland vermitteln. Seine Landsleute Blum und Sachse assistieren ihm. Leopold Jessner, der un-

deutsche Kulturbolschewist, stellt sich dabei anderen Staaten als Bahnbrecher deutscher Dramatiker vor.

**Aus Spargründen die Lehrer durch Radio ersetzt.** Die Stadt Chicago arbeitet angeblich zurzeit einen Plan aus, eine halbe Million Schulkinder durch Rundfunk zu unterrichten, da voraussichtlich wegen der schlechten Finanzlage der Stadt die Schulen der Stadt geschlossen werden müssen. Man muß sich nur wundern, daß die Stadt für einen Versuch Geld ausgeben will, der von vornherein zum Mißlingen verurteilt ist.

### „Die erste Voraussetzung des Gedeihens“

Patas Testament

In seinem Testament legt der tschechische Schulking Patas u. a. auch die Tatsachen dar, denen er seinen geradezu ungläublichen Aufstieg verdankt. Er schrieb u. a.:

Die erste Voraussetzung des Gedeihens unseres Betriebes ist, daß Ihr (die Angestellten) annehmen sollt, daß der Betrieb nur Euch gehört. Unser Betrieb wurde auch nicht dazu errichtet, um nur seinen Gründern eine Existenz zu sichern. Es geschah nicht nur einmal, daß wir entschlossen waren, unser Leben dem Betrieb zu opfern. In der Entwicklung unseres Betriebes erblickten wir die Entwicklung und die Sicherung des Wohlstandes unseres ganzen Gebietes. Es war das Verlangen nach schärfere Betätigung, das Verlangen, eine ständig größere Menge von Leuten der Vorteile teilhaftig werden zu lassen, die unser Betrieb Angestellten und Kunden gewährte. Solange Ihr dieser großen Idee dient, werdet Ihr Euch in Uebereinstimmung mit den natürlichen und menschlichen Gesetzen befinden. Wenn Ihr aber jeder an Euch selbst denkt, wenn Ihr aufhört, in unserem Betrieb der Allgemeinheit zu dienen, dann werdet Ihr überflüssig werden und unabwehrbar fallen.“

### Sportseite.

Motorport

Während des Monats Juli, in der alljährlich der Automobilspielbetrieb auf den Sportplätzen von verbandswegen verboten ist, beansprucht das Rennen auf dem Nürburgring am den Großen Preis von Deutschland das Interesse der Sportler, das am letzten Sonntag vor mehr als 100.000 Zuschauern auf der größten Rennbahn Deutschlands (Nürburgring) zum Austrag kam. Da ein deutscher Mercedes-Benz nicht startete, war es schon von vornherein eine Sache für die ausländischen Renner Alfa Romeo und Bugatti.

Rudolf Carraciolo, der spanische deutsche Rennfahrer auf Alfa Romeo gewann denn auch den Großen Preis von Deutschland, und zwar nun zum viertenmal, vor seinem Stalgefährten Nuvolari, der aber nur dadurch ins Dinterreffen kam, daß er zum Reifenwechsel etwa 2 1/2 Minuten und Carraciolo nur 1 1/2 Minuten benötigte, wodurch der Deutsche mit einer halben Minute Vorsprung noch Sieger wurde. Der Deutsche fuhr einen Durchschnitt von 119,3 km. heraus. Der schnellste Kunde fuhr Nuvolari auf Alfa Romeo mit einem Durchschnitt von 121,8 km.

Tennis:

Deutschland Europa-Junioren

Im letzten Einzel wurde für Brenn der Berliner Erismann Jaenede gegen Volmieri eingeleitet. Auch Jaenede zeigte sich von einer guten Seite und gewann gegen Volmieri, so Deutschland zu dem Aufsehen erregenden 5:0-Siege gegen Italien verhalfend. Jaenede mußte sich allerdings sehr wehren; er gewann erst nach einem abwechslungsreichen Finisssatzkampf mit 6:3, 0:6, 6:1, 2:6 und 6:2.

Die deutsche Mannschaft hat nun am nächsten Wochenende in Paris Amerika als Gegner im Interzonenendspiel.

Stuttgart künftiger Vereinig des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins

**Nürnberg, 17. Juli.** Bei der in Nürnberg vom 15.—17. Juli stattgefundenen Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins wurde als künftiger Vereinig des Hauptvereins (seit 1929 in Innsbruck) mit überwogender Mehrheit Stuttgart vom Jahre 1934 ab bestimmt. Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein mit 245.000 Mitgliedern in Deutschland und Oesterreich hat demnach ein großes Vertrauen in die schwäbische Führung gelegt gegen vorliegende Antrag aus München.

Die Führung des neuen Verwaltungsausschusses ab 1934 hat der Führer der Sektion Schwaben und der Vorsitzende des Schwäbischen Schneelaufbundes und des Deutschen und Oesterreichischen Skiverbandes, Bundesobster Paul Dinkelader, mit dessen aus den Sektionen Schwaben und Stuttgart übernommen.

**Ein Verbrechen**  
ist die Zersplitterung! Wer nicht sozialistisch denkt,  
wählt Deutschnational  
Liste 5.

Zur kommenden Reichstagswahl  
liefert

**Flugblätter  
Blattate**  
in jeder Größe und Ausführung  
rasch und billig

„Der Enztäler“ Neuenbürg

**Technik  
für Alle**  
Monatshefte für  
Technik und Industrie

12 reichillustrierte Hefte und  
4 kostenlose Bücher im Jahr.

Bezugspreis RM. 2.25 im Vierteljahr.

Eine Zeitschrift,  
die belehrt  
und unterhält!

Gemeinde Birkenfeld.  
**Kleiner Kachel-Ofen,**  
non außen heizbar, für ein Arrestlokal zu kaufen gesucht  
Birkenfeld, den 18. Juli 1932.  
Bürgermeisteramt: Neuhaus.

Neuenbürg.  
**Drogenschrank**  
mit 12 Standgefäßen einschl.  
Inhalt, umständehalber sehr  
preiswert abzugeben.  
Fr. Finkbeiner,  
Marktplatz.

Kleinere  
**Wirtschaft**  
in Amststadt Nähe Karlsruhe  
gut gelegen, sofort beziehbar,  
an jüngere, tüchtige Wirtsleute  
zu verpachten.  
\* Angebote unter A. B. 333  
an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Zwangs-Versteigerung.  
Es wird öffentlich meist-  
bietend gegen sofortige Bar-  
zahlung versteigert am Mitt-  
woch, 20. Juli, nachmittags  
1 Uhr, in Niebelsbach:  
1 Zimmerbüffel, 2 Läufer-  
schweine, eine Gras-Wäh-  
Maschine.  
Zusammenkunft am Rathaus-  
Gerichtsvollzieherstelle  
Neuenbürg.  
**Holzkaufzettel**  
vorrätig in der  
E. Meesch'schen Buchh.

Die neuen polizeilichen  
**Anmelde-Formulare**  
für Gasthäuser, Pensionen und Hotels  
sind einzeln und in Blocks zu je 50 Stück erhältlich in der  
„Enztäler“-Geschäftsstelle.

